

Thema: Gut denken – Gut reden – Gut handeln

Kamillus von Lellis – so lautet der Name eines Heiligen, der heute im Heiligenkalender.

1550 ist er in den Abruzzen geboren worden. Er wurde Soldat, verlor sich immer mehr in der Spielsucht und war auch sonst ein recht zänkischer Mann. Schließlich wurde er schwer krank, bekehrte sich und fand seine Berufung als Krankenpfleger.

Später hat er in einem Jesuitenkolleg Theologie studiert, wurde zum Priester geweiht und einen Orden gegründet, den Kamillianer-Orden, der sich besonders um die Pflege der Kranken annimmt. So ist er zum Schutzpatron für die Kranken geworden, aber auch der Pfleger und Sanitäter.

Von ihm ist eine Grundregel überliefert, die man sich gut merken kann:

Denke gut! Rede gut! Handle gut!

Die Welt wäre wohl in einem fast paradiesischen Zustand, wenn sich alle Menschen an diese 3 Weisungen halten würden. Weil das Denken, die Worte und unsere Taten miteinander verwoben sind und ein harmonisches Ganzes bilden, möchte ich sie ein wenig entfalten:

1. Meine Beziehung zu Gott

Das erste Wort, das Jesu im Markus-Evangelium spricht, lautet: „Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15) Im griechischen Urtext steht hier das Wort „μετανοεῖτε“, was soviel heißt, wie „Denkt um!“

Es geht also um ein neues Denken in der Nachfolge Jesu – gemeint ist: Nicht von sich aus, sondern von Gott her zu denken. Weil Gott die Liebe ist und der Gute schlechthin – kann er nur gut denken, hat nur Pläne des Heils mit uns. Deshalb heißt es übrigens auch im Schöpfungsbericht nach jedem Zeitabschnitt: „Und Gott sah, dass es gut war!“

Das dürfen wir nie vergessen: Der Schöpfer ist gut, die Schöpfung ist auch gut, auch wenn sie durch den Sündenfall aus den Fugen geraten ist.

Auch bei all dem, was wir nicht verstehen, was uns rätselhaft bleibt, was quer liegt, bei allen Schicksalsschlägen dürfen wir daran nie zweifeln: Gott kann nur gut denken, nur gut reden und nur gut handeln.

Wie steht's da bei uns?

Denke ich gut von Gott, oder bin ich auch infiziert von dem Gift, das die Schlange im Paradiesgarten den Stammeltern eingeflößt hat, als sie sagte: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“ (Gen 3,1)

Das Gegenteil hat Gott ja gesagt: „Ihr dürft von allem essen, nur von dem einen Baum in der Mitte des Gartens nicht.“ Der Teufel mach aus dem großzügigen sich verschenkenden Gott einen Neider-Gott – der es nicht gut mit uns meint, uns das Glück missgönnt, im Grunde genommen wird er vom Widersacher als die ganz große Spaßbremse in dieser Welt dargestellt. Ohne ihn wäre das Leben schöner, freier, besser, lebendiger, spaßiger, bunter...

Das steckt uns allen ganz tief in den Knochen: Ein Leben mit Gott ist etwas Langweiliges, ein moralinsaures Leben, geprägt von Verboten.

Unsere Sprache verrät uns, wenn wir etwa sagen: Der Sonntagsgottesdienst bringt mir nichts, dann sage ich ja indirekt: Gott hat es nicht verdient, dass ich ihn lobe, preise, verherrliche, ehre, ihm danke. Damit unterstelle ich ihm dass er es nicht gut mit mir meint und eine Stunde Zeit für ihn absolute Zeitverschwendung wäre.

Und was glauben sie, was Menschen zu hören bekommen, die heute ins Kloster gehe oder ins Priesterseminar, die also jetzt schon ihr Leben ganz Gott schenken wollen? „Du wirfst ja dein Leben weg... Da kann man doch nicht glücklich werden... Ist Dir klar, worauf Du alles verzichtest?“ Im Grund genommen sind es die gleichen Einwände, die der Teufel in der Versuchungsgeschichte anbrachte.

Viele Menschen denken nicht gut von Gott, und deshalb reden sie dann auch oft nicht gut von ihm. Aus dem Lob Gottes wird dann sehr schnell das Gegenteil, der Fluch. Man macht Gott für alles Böse in der Welt verantwortlich, setzt ihn auf die Anklagebank: „Gott, wo warst Du?“ heißt es regelmäßig nach großen Katastrophen.

Schwestern und Brüder,

wir brauchen alle Heilung unserer falschen und auch krankmachenden Gottesbilder, die uns daran hindern, gut von IHM zu denken, gut über IHN zu reden, und nach seinen Worten zu handeln. Aber nur bei kommen wir wirklich in die Freiheit und in die Freude der Kinder Gottes.

2. Meine Beziehung zum Nächsten

In einem zweiten Schritt gilt es nun die Beziehung zu unseren Nächsten anzuschauen und auch hier zu fragen: Denke ich gut von meinen Mitmenschen? Rede ich gut über sie? Handle ich gut im Sinne derer, die mit mir leben: In der Familie, der Schule, am Arbeitsplatz, im Verein...

Versuche ich, zunächst immer das Positive im anderen zu sehen, ihm einen Vorschuss an Vertrauen zu geben, ihm sozusagen zu unterstellen, dass er es gut meint – oder ist mein Denken von Misstrauen bestimmt oder gar von Vorurteilen.

Davon hängt jetzt mein Reden ab: Versuche ich in Diskussionen den Ruf des anderen, der ja meistens nicht dabei ist, zu retten, ihn zu verteidigen, noch das Gute zu sehen bei denen, die gefallen sind, oder freue ich mich, wenn ich noch was Negatives drauflegen kann. Da habe ich zwar mehr Aufmerksamkeit, denn „Bad news are good news“, aber wem hilft's?

Wird mein Handeln auf Dauer gut sein können, wenn ich immer abwertend bin und am anderen kein gutes Haar lasse? Wohl nicht!

Das Reden Jesu war immer wohlwollend, heilend, versöhnend, barmherzig – nie verletzend oder entwürdigend – auch gegenüber den Sündern.

Schwestern und Brüder,

wir brauchen auch Heilung unserer Menschenanschauungen, die oft wenig optimistisch denkt und uns daran hindert, gut zu reden und gut für den anderen zu handeln.

3. Meine Beziehung zu mir

In einem dritten und letzten Schritt gilt es auch noch die Beziehung zu mit selbst anzuschauen: Denke ich gut auch von mir? Rede ich gut über mich? Handle ich gut – im Sinne, dass ich mir auch was gönne? Gar nicht so wenige Menschen ziehen sich immer selber runter, sind nie mit sich zufrieden: Perfektionisten werden sie genannt. Sie vergleichen sich immer mit den falschen Leuten, die scheinbar mehr haben, besser verdienen, attraktiver sind... Es gehört zu einem reifen Menschen dazu, dass er gelernt hat, sich anzunehmen, mit seinen Licht- und Schattenseiten, seinen Fähigkeiten, Begabungen und Talenten, aber auch mit seinen Schwächen und Grenzen. Sich selber ganz und gar zu bejahen zu können ist das große Ziel, denn dann werden wir nicht mehr neidisch auf andere schauen.

Ich denke: Wer gut über Gott und den Nächsten denkt und spricht und entsprechend gut handelt, der kann sich selber auch leichter wertschätzen und muss nicht an sich selbst verzweifeln. Auch da brauchen viele von uns Heilung – Heilung der Minderwertigkeitskomplexe, wo ich nur das sehe, was misslingt und nicht mehr das, was alles an Gutem in mir steckt.

Liebe Gläubige,

im heutigen Evangelium sendet Jesus die Jünger aus mit einer Botschaft. Und auch wir sind gesandt in diese Welt mit einem Programm, das sie im Kleinen verändern kann: Denke gut! Rede gut! Handle gut! Amen.